



Nummer
Mittwoch,

253.

22. October 1817.

Die Ermordung des Herrn Fualdes zu Rhodéz.

(Fortsetzung.)

In der Audienz vom 21. August nahm der Generalprocurator das Wort: Man rufe die Zeugin Madame Manson.

Bei diesem Namen herrschte in dem ganzen mit Zuschauern und Gerichtspersonen angefüllten Saale die tiefste Stille; die Aufmerksamkeit war aufs Aeußerste gespannt. Mad. Manson erscheint.

Der Präsident. Das Publikum ist davon überzeugt, daß Sie gegen Ihren Willen und durch Zufall in das Haus Bancal gerathen sind. Man betrachtet Sie als den Engel, den die Vorsehung erwählte, ein schreckliches Geheimniß zu enthüllen. Sollte in jenem Zufall selbst einige menschliche Schwäche mit gewirkt haben, die Aussage, die Sie thun werden, der unermessliche Dienst, den Sie der menschlichen Gesellschaft erweisen, wird die Erinnerung dieser Schwäche bis auf die kleinste Spur vertilgen.

Der Präsident (zu Frau Bancal.) Kennt Sie diese Dame?

Mad. Manson wendet sich lebhaft nach diesem Weibe um, zieht ihren Schleier weg und fragt mit festem Tone: Kennt Sie mich? — B. Nein.

Der Pr. (zu Mad. M.). Kennen Sie dies Weib?

M. Nein; ich habe die Person nie gesehn.

Der Pr. (zu Bastide und Jausion). Kennen Sie diese Dame?

Jausion. Ich kenne sie nicht weiter, als daß ich sie zwei- bis dreimal in meinem Hause vor vier oder fünf Monaten gesehen habe, als sie meine Schwägerin, Madame Pons, besuchte.

Mad. M. (lebhaft). Warum hatten Sie denn die Berwegenheit, mich vor der ganzen Gerichtsammlung zu grüßen?

Bastide. Ich kenne Madame nicht, als daß ich ihr einmal auf öffentlicher Straße begegnet bin.

Der Pr. (zur Zeugin). Sagen Sie uns, was Sie von dem Morde des Herrn Fualdes wissen?

Mad. M. läßt auf die Angeklagten einen bedeutungsvollen Blick fallen, und sinkt in Ohnmacht. Der Feldmarschall Desperrières und die Zuschauer, die ihr zunächst sind, eilen ihr zu Hülfe. Der Feldmarschall bringt sie aus dem Saale auf eine an den Pallast stoßende Terrasse: alles ist um sie beschäftigt. Endlich kommt sie hier wieder zu sich, fällt aber in die heftigsten Krämpfe, und schreit zu wiederholten Malen mit sichtbarem Entsetzen: Aus meinen Augen mit diesen Mördern! — Die Sitzung ist unterbrochen.

Man zeigt an, daß die Dame jetzt wieder fähig ist zu erscheinen; man führt sie auf den Platz, wo die Zeugen sitzen, zurück.

Der Pr. Suchen Sie Ihre Phantasie, Madame, zu beruhigen; fürchten Sie nichts, Sie befinden sich in dem Heiligthume der Gerechtigkeit, in

Gegenwart der Obrigkeit, die Sie schützt. Unterrichten Sie uns von der Wahrheit: Muth gefaßt. Was haben Sie uns zu sagen? Waren Sie nicht bei der Ermordung des Herrn Fualdes?

M. Ich bin nie bei der Frau Bancal gewesen. — Nach einer kurzen Pause setzte sie hinzu: Ich glaube, Jausson und Bastide waren da.

Der Pr. Wenn Sie nicht selbst da waren, woher diese Vermuthung?

M. Ich schließe es aus anonymen Briefen, die ich erhielt, aus mehreren Vorstellungen, die man mir machte.

Der Pr. Haben Sie denn die Handschrift in den Briefen erkannt?

M. Ich kenne weder Bastide's noch Jausson's Hand; doch glaube ich, daß einer dieser Briefe von einem ihrer Anwalde war.

Der Pr. Von wem?

M. Von Herrn Ursaud. Man kam zu mir, um mich zu dem Widerruf der ersten Aussage, die ich in der Präfectur gemacht, zu veranlassen. Namentlich kam Madame Pons, Bastides Schwester, nach neun Uhr Abends, nachdem ich bereits mit dem Herrn Präfecten gesprochen hatte. Sie blieb bis ein Uhr Morgens bei mir.

Der Pr. Was versprochen Sie dieser Dame?

M. Meine erste Aussage zu widerrufen, weil sie falsch wäre. Ich hatte gesagt, ich sey bei der Frau Bancal gewesen, und war doch nie in diesem Hause.

Der Pr. Sie versichern, daß Ihre erste Aussage bei dem Herrn Präfecten unwahr ist; Sie wissen also nichts von Jausson und Bastide? Wie konnten Sie sagen, daß Sie sie für strafbar hielten?

M. Es geschah aus Muthmaßungen. (Sich nach Jausson wendend). Wenn man seine Kinder tödtet, kann man seinen Freund tödten.

Der Pr. Wie, hat er seine Kinder getödtet?

M. Das ist eine abgemachte Sache; aber das Publikum läßt sich nicht täuschen.

Der Pr. Haben Sie nicht andre Veranlassung zu Ihren Muthmaßungen, als diese abgemachte Sache?

M. Ich bin nicht bei der Frau Bancal gewesen; nein, ich bin nie bei ihr gewesen. Ich werde dabei verharren bis ans Schaffot.

Der Pr. Dies haben Sie andern untadelhaften Zeugen nicht gesagt. Sie sollen gerufen werden. Insbesondere werden wir Ihren Vetter Rodat rufen.

M. Ich bestätige im Voraus alles, was mein Vetter sagen wird: der ist keiner Lüge fähig. Ich war mehrmals in der Präfectur, ich machte unüberlegte Aussagen; sie sind falsch, ich habe sie widerrufen. Ich hatte dies Madame Pons versprochen. Jene Aussagen preßte mir die Furcht vor meinem Vater ab.

Der Pr. Nun wohl! Im Namen Ihres von tausend Sorgen gequälten Vaters, im Namen der Justiz, im Namen der Menschheit, die über eine schenßliche Missethat schaudert, im Namen der Menschheit, deren Bande der empörendste Frevel zerriß, beschwöre ich Sie, sagen Sie alles, was Sie wissen. Warum wollen Sie zur Verrätherin an der Wahrheit werden? Ja, hätten Sie sich selbst eine kleine Uebereilung vorzuwerfen, es bedarf nur dieses einzigen Augenblicks, die öffentliche Meinung wieder zu gewinnen. Sehen Sie, mit welcher Spannung Aller Augen auf Sie gerichtet sind: reden Sie, reden Sie doch! Ich beschwöre Sie darum bei dem Gott, der über mir steht, (auf das Gemälde eines Christus am Kreuze hinweisend), rechtfertigen Sie sich zc. Reden-Sie, Tochter des würdigsten Vaters, reden Sie, Tochter eines Staatsdieners

Während dieser Anrede verfärbte sich das Gesicht der Madame Manson immer mehr; bei den letzten Worten sank sie aufs Neue ohnmächtig nieder. Alles drängte hinzu, ihr beizustehn. Als sie sich nach und nach wieder erholt hatte, sah sie den Herrn Desperrieres neben sich. Ihn mit einer Hand von sich stoßend, die Andre nach dem Degen des Feldmarschalls ausstreckend, schrie sie laut auf: Sie haben ein Messer! — Besinnungslos stürzte sie zu Boden. Der Feldmarschall legte seinen Degen ab, um sie nicht mehr in Angst zu setzen. Madame Manson sammelte sich wieder.

Der Pr. Suchen Sie doch Ihre Besorgnisse zu bekämpfen. Sie sind Tochter eines Staatsbeamten, Sie müssen schon oft die Insignien der Gerichte gesehn haben, der Anblick hat unmöglich etwas Neues für Sie. Fassen Sie Muth, reden Sie.

Mad. M. Fragen Sie Herrn Jausson, ob er nicht bei Bancal einer Frau das Leben gerettet hat.

Der Pr. (an Jausson). Haben Sie einer Frau das Leben gerettet?

Jausson. Nein.

Mad. M. ruft aus: O Gott! — Auf's Neue ermahnt, erzählt sie: Es war eine Frau bei Bancal: sie hatte dort ein Rendezvous; sie wurde nicht von Bastide gerettet

Der Pr. Von wem? Waren Jausson und Bastide da?

Mad. M. Ich sage Ihnen; bei Bancal war eine Frau, Bastide wollte sie tödten, Jausson rettete sie.

Der Pr. Aber Bastide und Jausson läugnen, bei Bancal gewesen zu seyn.

Mad. M. Bastide und Jausson sind nicht bei Bancal gewesen Fragen Sie Vouéquier, ob er mich kennt.

Der Pr. Vouéquier, kennen Sie diese Dame?

B. Nein, ich kenne Sie nicht; ich glaube nicht, Sie gesehen zu haben.

Der Pr. Und Sie, Madame, kennen Sie Vouéquier?

Mad. M. Nein, ich sehe ihn zum ersten Male.

Der Pr. Angeklagte Jausson und Bastide, ihr war't bei Bancal; wer von euch beiden hat retten wollen?

Mad. M. (mit starker Stimme). Bastide nicht! Bastide nicht!

Der Pr. (an Mad. M.). Wenn Sie bei Bancal nicht waren, wer hat Ihnen denn gesagt, daß dort eine Frau gewesen, die man gerettet?

Mad. M. Viele.

Der Pr. Aber wer namentlich?

Mad. M. Herr Blanc.

Der Pr. Kennen Sie die Frau, die bei Bancal gerettet ist?

Mad. M. Wollte Gott, ich kenne sie! Der Augenblick ist vielleicht nicht mehr fern, wo diese Frau sich zeigen wird. Herr Blanc hat mich versichert: man erzähle, es sey eine Frau bei Bancal gewesen, der Jausson das Leben gerettet: man habe von Enjelbrau und Manson gesprochen. Dies sind meine Namen. — Sie fällt noch einmal besinnungslos hin. Allmählig kommt sie wieder zu sich, und spricht leise mit dem General, der sie einige Augenblicke unterhält.

Der Pr. Erzählen Sie uns, was Herr Blanc gesagt hat.

Mad. M. Man spräche davon, diese Frau habe Pärm in der rue des Hebdomadiers gehört, sie sey in die erste Thür, die sie offen gefunden, getreten; die Frau Bancal habe ihr gesagt: Geschwind, geschwind, verstecken Sie sich!

Der Pr. Wo versteckte sich diese Frau? War es nicht in einer Kammer?

Mad. M. (von Schluchzen unterbrochen). Ja, man sagt, sie versteckte sich in einer Kammer?

Der Pr. Ist der Frau in dieser Kammer nicht schlimm geworden?

Mad. M. Ich war nicht bei Bancal; ich weiß nicht, ob der Frau in der Kammer schlimm ward. Aber ich weiß, Bastide wollte sie tödten, und Jausson rettete sie und führte sie zurück nach dem Brunnen auf der place de la Cité.

Der Pr. Als diese Frau durch Bancals Küche kam, sah sie da nicht einen todten Körper?

Mad. M. Ich sage nochmals, ich war nie bei Bancal.

Der Pr. Wie können Sie so viele Umstände wissen, wenn Sie nie in Bancals Hause waren?

Mad. M. Es sind bloße Vermuthungen aus Briefen und sonstigen Schriften der Angeklagten gegen mich. Man hat mir gesagt, daß, seitdem ich meine erste Aussage in der Präfectur gemacht, Jausson Dolche verlangt habe. Als aber Mad. Pens mich besuchte, versicherte sie mich, das sey nicht wahr, und Jausson verhalte sich ganz ruhig. Man hat mir mehrere Billets geschickt, worin bloß Adressen von Häusern standen, wo ich hinkommen möchte; doch ging ich niemals hin, weil ich mich fürchtete.

Der Pr. Warum fürchteten Sie sich, dahin zu gehen?

Mad. M. Ich fürchtete dort Verwandte von Bastide zu finden. — Mad. M. sprach ganz leise das Wort: Eid.

Der Pr. Ließ man die Frau, die von Jausson gerettet ward, nicht einen Eid ablegen?

Mad. M. (einen zornigen Blick auf die Angeklagten werfend). Man sagt, man ließ sie einen fürchterlichen Eid auf der Leiche schwören. Fragen Sie Herrn Jausson, ob er nicht selbst geglaubt hat, daß die Frau, der er das Leben gerettet, Mad. Manson gewesen.

Jausson. Ich wüßte nicht, daß ich Jemanden das Leben gerettet hätte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Multiplication der Narren.

Ganz hell und klar ist einzusehn,
Daß, ist's Exempel nicht zum Lachen?
Zehnmahl zehn Narren tausend machen;
Denn ein Narr macht ja, sagt man, zehn.

W. Proß.

Auflösung der Homonymie in No. 250.

W o g e n.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 4. October. Der Jude. Schauspiel in 5 Aufzügen. Nach dem englischen des Rich. Cumberland. Wiederholung.

Am 5. October. Da wegen eingetretener Krankheit Herrn Benincasa die angekündigte Oper nicht stattfinden konnte: Das Strandrecht, Schauspiel in 1 Akt, von Kogebue; die Onkelei, Lustspiel in 1 Akt, von Müllner, beide schon früher angezeigt, und Männertreue, oder so sind sie alle, Lustspiel in 1 Akt in Versen, ohne Namen des Verfassers. Wir erinnern uns gehört zu haben, daß diese sehr artige Kleinigkeit, welche von Herrn Schirmer und Mad. Hartwig in den Hauptrollen recht verdienstlich gegeben ward, von Albrecht sey.

Am 7. October. Die Ahnenfrau. No. 252.

Am 8. October. Le lagrime d'una vedova, von Generali. Diese liebliche kleine Oper wurde heute mit weniger Wärme aufgenommen als neulich und dies hat gewöhnlich einige Rückwirkung auf die Ausführung. Diesmal erschien aber Signor Ricci vortheilhafter, die freiere Stirn gab ihm mehr physiognomischen Ausdruck, auch war mehr Gefühl in seinem Gesang und er trug die große Arie im zweiten Akt recht gut vor. Signora Sandrini spielte und sang wieder ganz reizend, als besonders schön gelungen zeichnete sich der Anfang ihres köstlichen Terzetts im zweiten Akt aus, dies: „No caro sposo, no!“ war meisterhaft. Signor Benincasa trug seine schöne Arie: „un bel raggio risplendente“ noch treffender und launiger vor als das erstemal, die Stelle, wo das pizzicato der Violinen, die außer der Scene spielende Flöte begleitet, ist ganz allerliebste. Ein heiterer Scherz ist diese ganze Oper, der unterhält ohne zu spannen und zu erschüttern. Das neue Meublement des Zimmers nimmt sich recht hübsch aus. In dem Zwischenakt hörten wir sehr passend einige liebliche Variationen auf der Flöte, von unseren rühmlich bekannten Kammermusikus Prinz vortragen.

Am 9. October. Welche ist die Braut? Lustspiel in 5 Akten, von Frau von Weisenthurn.

Wir verweilen bei diesem in den Hauptrollen sehr brav gegebenen Stücke diesmal nur bei dem Gaste vom Prager Theater, Herrn Wilhelmi, welcher den Herrn von Blümlein als dritte Gastrolle spielte. Er hatte seine Characteraufgabe aus sehr richtigem Gesichtspunkte ins Auge gefaßt, und gab diesen flachen Jedermannsfreund mit ungemeiner Wahrheit wieder. Weder in Kleidung noch sonst entfernte er sich, wie billig, da er in der großen Welt lebt, von Art und Mode derselben, suchte sich nur geschmeidig überall einzudrängen, an jeden von dem er etwas für sich erwarten konnte, sey es auch nur eine Mahlzeit, sich anzuschließen, und über alles zu sprechen, so entfernt es auch von seinem kargen Wissen liegen möge. Eigentliche Beschämung kennt

er nicht, weil er ja eben kein Gemüth hat, und so gleitet alles an der glatten Oberfläche ab, ohne eine Spur zurückzulassen. Die Ergötzlichkeit und Wahrheit dieser Schilderung belohnte die Versammlung mit Beifall.

Am 11. October. Le lagrime d'una vedova. Die heutige Ausführung dieser Oper war wärmer und ging mit mehr Rundung als die vorige. Unserer Sandrini seelenvolles Spiel und treffliche Gesang und unser Benincasa komische Laune und schöne Stimme wetteiferten rühmlich. Es ist schade, daß durch die zur Verlängerung eingelegten Arien die Musik dieser Operette länger wurde als die Handlung und der eigentliche Inhalt; dies allein steht der Wirkung derselben im Wege. Während des Zwischenaktes erfreuete uns Herr Kammermusikus Kummer durch sein herrliches Spiel auf dem Violoncelle. Er trug ein Adagio und Rondo aus einem Concert von seiner eignen Composition vor. Die Leichtigkeit, Sincerheit und Anmuth, womit dieser junge Künstler die größten Schwierigkeiten überwindet, ist bewundernswürdig, sein Ton ist äußerst lieblich und gerundet, sein Vortrag scheint den gebildetsten Sängern abgelauscht. Das Adagio war innige rührende Sprache des Gemüthes, wozu das Violoncelle sich eben so ganz eignet wie die Altstimme bei dem Gesang; in dem Rondo entfaltete sich glänzende Fertigkeit und reiche Laune; heitere Scherze schienen sich auf den Lustwellen zu wiegen, phantastisch kühn vibrirten beim zweiten Solo die Saiten, doch bald kehrten die freundlichen Melodien zurück bis in einer unabwehrlichen, rasch verketteten Reihe von Doppelgriffen das Ganze so ächt humoristisch schloß, wie es der eigenthümlichste Character dieses Instrumentes fodert. Lauter Beifall lohnte dem genialen jungen Künstler. E.

Am 12. October. Graf Benjowsky. Histor. Schauspiel in 5 Akten, von Kogebue. Herr Wilhelmi gab als letzte Gastrolle den Stepanoff. Es schien uns, wenn wir einen Vergleich unter seinen wackern Leistungen anstellen, als ob er in Characterisirung dieses Russen hier und da zu nahe an das Gebilde streife, das er uns in seiner ersten Darstellung des Italieners Rudolph aufstellte, und mehrere wirklich gelungene Stellen verloren dadurch den Eindruck, den sie außerdem gewiß gemacht haben würden, obgleich auf der andern Seite für den Künstler diese Rolle des Stepanoff, dem gewaltigen Benjowsky gegenüber, immer schwerlich zu den dankbaren wird gesteigert werden können. Herr Wilhelmi hat in seinen Gastdarstellungen sich als einen dankenden, von der Natur mit Gestalt und Organ begünstigten sehr braven Künstler bewährt, und wir hätten nur gewünscht, ihn in Rollen höherer Potenz seines eigentlichen Faches, z. B. Franz Moor, Marcellini, (für welchen er besonders geeignet scheint), Gessler u. s. w. zu sehen, um mit Vergnügen auszufrühen in die Entwicklung seiner Verdienste eingehen zu können.

Ankündigungen.

Bei Justus Vertbes in Gotha ist erschienen:
Gothaischer genealogischer Kalender auf das Jahr 1818. 55r Jahrgang. 12. Mit zwölf Kupfern. Gebunden mit goldnem Schnitt. Preis 1 Thlr. sächs.

Derselbe in französischer Sprache.

Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung zu haben.

Bei August Nücker in Berlin ist so eben erschienen.
Alterthümer des Israelitischen Volkes. gr. 8. Mit einer nach den neuesten Beobachtungen von Klöden gezeichneten und von Marc in Kupfer gestochenen Karte von Palästina, einem colorirten und zwei schwarzen Kupf. Geheftet 2 Rthlr. 16 Gr.

Landeskarte von Palästina, von Klöden. Mit einer Karte. Geheftet 1 Rthlr. 4 Gr.